

4. 11. 1915.

## Der Tag in Wien.

Die Bevölkerung verfolgt mit wachsender Teilnahme die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen. Die amtlichen Berichte sind kurz und knapp, aber das Wenige lautet verheißungsvoll. Man spürt gleichsam den Atem kommender Ereignisse und die Ruhe, die ein paar Wochen lang geherrscht hat, ist nun wieder einer erhöhten Spannung und merkbaren Ungeduld gewichen.

### Straßenbilder im Winter.

Der gestrige Tag verlief wieder um einiges winterlicher als sein Vorgänger, es war in den Morgenstunden bitter kalt und auch den ganzen Tag über blieb es um so frischer, als die Sonne den dicken Nebel nur teilweise zu durchbrechen vermochte. Aber es war schön, eine herzliche Winterluft, die den Aufenthalt im Freien angenehmer machte, und in den Straßen ging es lebhaft zu.

Da und dort spielten sich typische Winterzigenen ab. In einem Garten spielten Kinder Krieg, bewarfen einander mit Schneebällen, die wirkliche Geschosse erleben mußten, und lieferten heiße Schlachten, die in diesen Schneetagen schon zur Physiognomie der Stadt gehören. Da kamen zwei verwundete Offiziere vorüber, sahen dem munteren Treiben eine Weile zu und auf einmal trat einer von ihnen auf einen der Knirpse zu und fragte ihn: „Na, kleiner Mann möchtest Du mit in den Krieg? Ich geh' in ein paar Tagen wieder hinauf, soll ich Dich mitnehmen?“ Sofort stand die Schlacht still, die Kämpfer kamen einer nach dem anderen heran, scharten sich um ihren kleinen Kameraden, den ein richtiger Offizier der vom richtigen Krieg kam und wieder hinsog, durch eine

apbrache ausgezeichnete, und alle erklärten einstimmig, daß sie riesig gern auch mit dabei und wirkliche Soldaten wären.

Da kam es vor, daß auf dem glatten Pflaster ein Pferd Falle kam und da war es hübsch, wie sich oft und Soldaten um das gestürzte Tier bemühten; und mit ihrer Sachkenntnis gelang es ihnen auch bald, das alte Köhlein wieder auf die Beine zu bringen. In der Bezirkshauptstraße stürzten die beiden Pferde eines Schwerfuhrwerkes und der Kutscher und ein paar freiwillige Helfer machten vergebliche Anstrengungen, die Tiere wieder aufzurichten. Da kamen ein paar deutliche aballeristen vorüber, stramme junge Leute, deren einer ein eisernes Kreuz an der Brust trug. Als sie das Mißgeschick sahen, eilten sie sofort herbei und sehr bald war ihnen gelungen, die Pferde zum Aufstehen zu veranlassen. Die zahlreich versammelten Zuschauer brachen in laute Hurarufe aus und der Kutscher bedankte sich herzlich bei den hilfsbereiten Kriegern.

### Werkelmänner und Krieg.

Die Werkelmänner gehen natürlich auch mit der Zeit; das Interesse für „Operettenganzeln“ ist heuer nicht groß genug und da haben sie mit bemerkenswerter Flexibilität sich und ihr Instrument den geänderten Verhältnissen angepaßt. Zwischen zwei „Reißer“-Melodien ertönt plötzlich die Volkshymne oder das „Heil Dir im Siegerkranz!“, der „Prinz Eugenius“ oder die „Wacht am Rhein“ und diese, auf maschinellem Weg erzeugte patriotische Huldigung ist vielleicht recht gut gemeint, erhehend ist sie gerade nicht.

Wenn irgendwo in einem Hof oder Durchhaus ein alter blinder Musikant lehnt und mit zitterigen Fingern das Kaiserlied febelt, so liegt darin etwas, was unwillkürlich rührt und ergreift, denn in diesem armen Musikanten steckt etwas wie ein Stück Künstlertum, wenn auch der Ton des invaliden Instruments gläsern und tadelscheinig geworden ist und sich manchmal ein falkcher Akkord dazwischen schiebt. Man hat das Gefühl, daß diese Menschen mit dem Herzen dabei sind, daß sie ihr Bestes geben, daß sie sich immer noch als Künstler fühlen, wenn sie auch an den Klippen des Lebens gescheitert sind.

### Die gestrige Sammelwagenfahrt.

Das drittemal schon erschienen gestern die festlich geschmückten Sammelwagen auf der Landstraße und fuhren in Zweier- und Dreierkolonnen im Erdbergerviertel, während andere dem 11. Bezirk einen Besuch abstatteten. Es waren gestern hauptsächlich die Wohnhäuser kleiner Leute vor deren Fenstern das frische Signal der Pfadfinder ertönte und da konnte man wieder die Beobachtung machen, daß gerade dort die Ankunft der schmucken Trainwagen ein Ereignis ist, daß alle mit ganzem Herzen dabei sind und ihr mögliches tun, um hinter den wohlhabenderen Stadtteilen nicht zurückzubleiben.

Die Wagen wurden schon mit Sehnsucht erwartet, und wenn sie kamen, begann alsbald ein reges Leben in den Wohnungen und auf den Treppen; und unter dem Haustor gab es jene Gruppen und Ansammlungen der Bewohner und Nachbarn, die schon zur Physiognomie der Sammeltag gehören.

Es wurden wieder unzählige Gaben gebracht, Kleider und warme Mäntel, Rauchwaren und Stöcke, Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände, was immer entbehrlich war, wurde herbeigeschleppt, und es war rührend, zu sehen, mit welcher Freude alle schenken, da es den Soldaten galt. Das Ergebnis der gestrigen Fahrt war ein sehr ansehnliches, und als die Wagen gegen Abend die Heimfahrt antraten, waren sie über und über beladen.